

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester London is calling

Queen Mary University of London (QMUL)
August 2023 - Januar 2024

Erst wer hinter den Zaun schaut, sieht die Weite der Möglichkeiten.

Ein Auslandssemester ist die einmalige Möglichkeit, aus den geographischen, kulturellen und geistigen Grenzen des Studienalltags auszubrechen und in ein fremdes Biotop an wissenschaftlichen Arbeiten, Studieren und Leben einzutauchen. In meinem Auslandssemester in London habe ich viel Neues erfahren, neue Eindrücke gewonnen, neue Freundschaften geschlossen und Forschungsperspektiven eingenommen. Deswegen empfehle ich die Chance, einmal über den Zaun zu springen und aus Dahlem in die weite Welt zu fliegen.

Bewerbung: ohne Ziel kann man nicht starten

Alles, was es dazu braucht, ist eine gute Vorbereitung, ein klares Ziel vor den Augen: wo soll es hingehen? Und dann eine aussagekräftige Bewerbung. Für mich war im Bewerbungsprozess im Jahr 2022 klar, dass ich nach Großbritannien wollte, habe also nach Partneruniversitäten der FU recherchiert und meine Präferenzen für die Universitäten gesetzt, London an erster Stelle. Mein Auswahlgespräch war damals online mit einer Handvoll Mitarbeitern der FU, welche mir Fragen zu meiner Motivation und Wahl stellten: Wie kann ich von einem Auslandssemester meiner Meinung nach profitieren? Warum habe ich mich für die Queen Mary University of London entschieden? Weshalb möchte ich nach London – etwa nur weil es eine weitere Hauptstadt ist? Welche Kurse habe ich vor, im Auslandsaufenthalt zu belegen?

Vorbereitung: versunken im Wohnungsmarkt

Nachdem die Bewerbung abgeschlossen war und ich meine Wunschuniversität bekommen habe, ging es zum nächsten Punkt über: der Vorbereitung, allen voran eine Unterkunft zu besorgen. Wer nach London geht, der muss sich eines bewusst sein: dem Wohnungsmarkt in London kann fast keine andere Stadt eine Krone aufsetzen, das heißt: Wer bereits in Berlin tief in die Tasche greifen muss, muss es in London noch tiefer. Die Studentenwohnheime der QMUL selbst waren nur für fest eingeschriebene Studenten oder Studenten, die mindestens ein Jahr bleiben, vorgesehen. Dementsprechend musste ich mich privat auf Wohnungssuche begeben und entschied mich für eine private Studentenunterkunft und wurde fündig im Bezirk „Islington“ – ein 13 Quadratmeter großer Raum, eigenes Bad, geteilte Küche für enorme 1,200 Pfund pro Monat. Wer nach größeren Wohnungen oder WGs sucht, landet schnell bei 2,000 Pfund. Je nach Ort und Lage unterscheiden sich die Preise erheblich. Da Großbritannien nicht mehr im Erasmus-Programm ist, gibt es keine finanzielle Förderung. Wer finanziell unterstützt werden will oder muss, sollte sich also privat um Stipendien bewerben, um dMiete und Lebenshaltungskosten zu decken. Die Studiengebühren hingegen werden in meinem Fall von den Universitäten selbst getragen, da es sich um ein Direktaustauschprogramm von Partneruniversitäten handelt.

Islington bietet sich als Wohnort in London gut an, wenn man an der QMUL studiert, da er sich zentral genau zwischen der Universität im Nord-Osten Londons und dem Zentrum (Westminster, Time Square, Hyde Park, etc.) im Nordwesten befindet. Islington gehört zu der sogenannten City of London, dem alten historischen Stadtkern von London, befindet sich

nördlich von „St. Pauls Cathedral“ und ist nur ein Katzensprung von „Shoreditch“, dem angesagten, modernen Ausgehviertel entfernt.

Ankunft: Willkommen in der Stadt, die niemals schläft

Eine Woche vor Beginn der Willkommenswoche bin ich in der Stadt angekommen, die niemals stillsteht: von Demonstrationen an der Westminster Abbey über stark bepockte Touristen am Tower of London über hektische Kunden in der Oxford Street über gigantische rote Doppeldeckerbusse, die sich durch den Stau schlängeln bis hin zu den gut gekleideten Bankern, die sich ihren Weg durch die lebhaft Liverpool Street bahnen. Knapp 9 Millionen Einwohner zählt London, darunter auch mein streikendes Lehrpersonal. Da Dozierende und Professoren in Großbritannien nicht verbeamtet sind und dementsprechend keine Absicherung haben, wird dort oft für mehr Gehalt gestreikt, so auch eine Woche vor Vorlesungsbeginn, was die Kurswahl verzögert hatte. Kurse selbst konnte ich aus einem Pool angebotener Seminare wählen. Ich entschied mich für ein ideengeschichtliches Seminar, ein Seminar zu Politik und Kultur in Russland und China, ein Seminar zu den Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland mit Fokus auf Veränderungen nach dem Brexit und ein Seminar zu Vergleichender Politikwissenschaft.

Seminare: kleine Kurse, großes Output

Die Seminare selbst finden oft in noch kleineren Kursen als in Deutschland statt, was einen kurzen Draht zu den Professoren ermöglicht. Sie haben eine familiärere Wirkung als in Deutschland, vielleicht auch weil man selbst in Vorlesungen nicht nur eine Matrikelnummer, sondern ein Mensch mit Vornamen ist, den auch die Professoren kennen. Professoren halten die Vorlesungen und die dazugehörigen Seminare ab, sodass die Lehrveranstaltungen perfekt aufeinander abgestimmt sind. Wie in Deutschland bestehen Vorlesungen aus Frontalunterricht, während Seminare partizipativer sind. Der Unterschied ist: Auch in den Seminaren geben Professoren mehr Input, was die Lernkurve erhöht und maximale Wissensvermittlung ermöglicht. Partizipative Elemente wie Diskussionen gibt es im Rahmen von vorzubereitenden Sitzungsfragen, die von den Professoren gestellt werden und um eine ausgewogene, Ziel führende Debatten bemüht sind. Diskussionen selbst sind perspektivvielfältiger als an der FU, da die QMUL noch internationaler ausgerichtet ist: Neben einheimischen Briten kamen meine Kommilitonen aus den USA, Skandinavien und Frankreich, aber auch aus China, Indien, Afghanistan, der Ukraine und weiteren Ländern. Die unterschiedlichen Herkünfte waren besonders in Debatten zu internationalen Beziehungen sehr Gewinn bringend, aber auch im Privaten war es sehr spannend, sich über ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen auszutauschen.

Prüfungsleistungen: kurzes Semester, aber viele Essays

Weil einzelne Dozierende und Professoren uns Studenten mehr im Blick haben, gibt es auch mehr konstruktive Kritik und Rückmeldungen zu erbrachten Prüfungsleistungen mit Sprechstunden, einem Bewertungsbogen und den zurück gesendeten Dateien mitsamt Kommentaren. Prüfungsleistungen in Form von Essays sind außerdem kürzer als in Deutschland, dafür allerdings zahlreicher und mitten im Semester, statt in einer vorlesungsfreien Zeit zu erbringen. Aktive Teilnahmen gibt es explizit nicht, dafür Anwesenheitspflicht. Der angelsächsische Raum ist berühmt berüchtigt für gute Methodik. Das heißt aber auch, dass die Methoden und Vorgehensweisen in Großbritannien anders sind als in Deutschland. Man muss sich also strukturell neu eindenken, eine neue Methodik beherrschen zu lernen. Die in Großbritannien geschriebenen Essays sind wie Argumentationen aufgebaut, während in Deutschland eine Erörterung eher geschrieben wird: alle Seiten werden beleuchtet, am Ende ein ausgewogenes Fazit gezogen. Wer so in Großbritannien arbeitet, kommt nicht weit.

Anders sind auch die Semester. Da es Trimester gibt, sind die einzelnen Semester kürzer, beginnen früher in Deutschland, hören früher auf. Prüfungsleistungen werden innerhalb der Semester erbracht, da es keine vorlesungsfreie Zeit gibt – dies ist hektischer und stressiger im Alltag im Vergleich zur FU, ist aber auch Gewinn bringend, um produktiv zu sein und zu lernen, effektiv zu recherchieren.

Mensa: es ist nicht alles Fish und Chips

Da es in Großbritannien keine akademische Stunde gibt, hat man entweder das Problem, sich sofort in ein direkt anschließendes Seminar in einen anderen Raum zu beamen, oder man hat eine ganze Stunde zwischen Seminaren frei und kann die Zeit nutzen, die Mensa aufzusuchen. Dort gibt es ein breites Angebot an vegetarischen, veganen und fleischhaltigen Gerichten. Zwar ist sie sehr voll, aber auch ein perfekter Ort, um neue Leute kennenzulernen, denn jeder dort freut sich über Gemeinschaft zu Tisch. Gerichte wie Fisch und Chips oder Wraps und Dumplings sind keine Länder-Vorurteile, sondern Realität und immer und überall zu bekommen. Daneben gibt es Variationen an Bowls, Salaten, Burgern, Suppen uvm. Zu empfehlen ist außerdem das von den Studenten betriebene Café „Grounded“, in dem man neben Heißgetränken auch Wraps, Sandwiches, selbst gebackene Kuchen, Brownies, Mandel Croissants, und anders bekommt.

Campus: Zwischen Ziegen und Friedhöfen

Im Nordosten von London gelegen befindet sich die QMUL nicht im Stadtzentrum, das bedeutet auch: Touristen bleiben uns erspart, stattdessen lernt man das „richtige“ London kennen. Auf dem Campus selbst befindet sich ein jüdischer Friedhof – ein einmaliges Merkmal, welches es an keiner anderen Universität gibt. Wer in der Bibliothek sitzt, kann direkt aus dem Fenster auf den Platz schauen. Wer wissen will, wieso der Friedhof auf dem Campus liegt, ist herzlich eingeladen, es in London herauszufinden!

Ebenfalls durchzieht den Campus ein kleiner Kanal, welcher sich um die Universität herumschlängelt und sich als blaues Band in Richtung Innenstadt schlängelt. Wer nach einer Pause in der Natur sucht, kann den Victoria Park besuchen, der sich direkt neben der Uni befindet und neben grünen Wiesen, einem Café und See sogar auch einen kleinen Tierpark beherbergt. Ziegen streicheln in einer Metropole ist also nicht aus der Luft gegriffen, sondern machbar.

Campusleben: Profitieren von „Societies“

„Societies“ – das wohl bekannteste Alleinstellungsmerkmale von britischen und US-amerikanischen Universitäten. Hier engagieren sich Studenten in Societies, um gemeinsam ihre Freizeit zu gestalten, sich für ein Herzensprojekt einzusetzen und neue Leute kennenzulernen. Es gibt ein breites Spektrum an Angeboten, die man online findet und sich dafür einschreiben kann. In der Willkommenswoche stellen sie sich auf einem „Markt“ vor, damit man sich persönlich kennenlernen und vernetzen kann. Von politischen Vereinigungen über Sport-Clubs, Theater, Literatur, Kunst, Kultur, Sprachen werden vielfältige Aktivitäten angeboten. Die Debatten Societies sind die bekanntesten, die Länder-Societies aber die besten, um sich zu vernetzen. Ich selbst bin der „English Society“ und der „History society“ beigetreten, mit denen wir Ausflüge in Museen und Galerien gemacht oder Kino-Abende veranstaltet haben.

Freunde und Freizeit: in einer Stadt einmal um die Welt

In einer Metropole wie London stößt man oft häufiger auf Zugezogene als auf Einheimische. Freunde findet man schnell, denn die Briten sind herzlich und offen und Zugezogene brauchen selbst neue Kontakte. Bereits in der Willkommenswoche habe ich mich mit Leuten aus der ganzen Welt – Frankreich, Schweden, Indien, China, und Großbritannien - angefreundet, darunter manche, die wie ich ein Auslandssemester machten, andere, die ein Auslandsjahr absolvierten und wieder andere, die fest an der QMUL eingeschrieben sind.

Neben dem Universitätsalltag bietet London wie fast keine andere Stadt ein Spektrum an Möglichkeiten. Von der Uni selbst gab es in den ersten Wochen Programmangebote wie Boat Partys auf der Themse – einmal im Abendkleid in der Nacht über den Fluss zu Partymusik - oder akademische Tagesausflüge nach Cambridge, wo man sich den historischen Stadtkern anschaut. Genügend Netzwerktreffen für Auslandsstudenten gibt es ebenfalls. Wer neben der Uni selbst in den Trubel der Stadt eintauchen will, kann dies in diversen Musicals, Museen und Galerien, Parks, Buchshops oder Geschäften tun. Wie in Berlin hat jeder Stadtteil seinen eigenen Flair: Während White Chapel, der Stadtteil, in dem die QMUL liegt, das Neukölln von Berlin ist, sind Mayfair und Marylebone das Charlottenburg, wohingegen Holland Park und Notting Hill mit Dahlem zu vergleichen wären. Wer das pulsierende City-Life spüren will, sollte Covent Garden und Soho aufsuchen. Genügend Cafés und Restaurants gibt es bis zum Lebensende zum Austesten.

Travel und Tagesausflüge: der Reichtum der britischen „countryside“

Um einmal dem Lärm Londons, dem Gedränge auf den Straßen und der stickigen Luft zu entfliehen, habe ich auch einige Wochenendausflüge in andere Regionen und Städte gemacht. Zu empfehlen sind Durdle Door an der Südküste Englands, genauso wie Bath oder Brighton, letzteres sogar per Direktzug von London gut zu erreichen. Wer sich zusammnut, kann sich auch ein Auto mieten und bis nach Cornwall, in die Cotswolds oder in den Lake District fahren – Englands Landschaften sind einmalig und atemberaubend. In Manchester kann man auf den Spuren von Harry Potter die alte Bibliothek besuchen - es ist wie in einer Filmkulisse – nur dass es sich um einen historischen Ort handelt: alte Bücher, düstere Säulengänge, Arkadenwege und gotische Fenster- Spukpotenzial garantiert!

Weihnachten: magisches Stadtbild

Zu Weihnachten ist es allerdings ein MUSS in London zu bleiben, denn es gibt keinen romantischeren Ort als London – bunte Lichter an jeder Ecke, Weihnachtslieder und Weihnachtsmärkte weit und breit. Zu empfehlen sind die geschmückten „Piccadily Arcades“ und „Royal Arcades“, die Weinachtsbeleuchtung in der Regent Street, das Einkaufszentrum „Fortnum and Mason“, welches architektonisch zu einem riesigen Adventskalender geschmückt wird. Schlittschuh kann man am besten im Innenhof des historischen „Somerset House“ fahren; Achterbahn hingegen im epochal gigantischen Hyde Park Wonderland. Kurz: egal an welchem Ort, in London gibt es Vieles zu entdecken und der Vorteil eines Auslandssemester ist, dass man nicht nur die Touristen-Ecken sieht, sondern alles kennenlernt. Wer denkt, er kenne London, muss erst mal in London gewohnt haben.

Zurück in Deutschland schlägt es einem vom Zauber in die brutale Bürokratie zurück, denn es gilt, sich die erworbenen Credits anrechnen zu lassen. Dass das alles mit einem bürokratischen Aufwand verbunden ist, ist nicht überraschend, vor allem, wenn es erforderlich ist, Unterlagen mitsamt der Prüfungsleistungen und Kursangaben von bis zu 120 Seiten einzureichen.

Fazit: It's London, Baby

Ich sage: „Ja!“ Ja, zu einem Auslandssemester in London. Für mich persönlich war es eine einmalige Erfahrung, den Horizont über den deutschen Tellerrand zu erweitern. Ich habe London so sehr – von der Mentalität, der Architektur, der Aufregung und der Angebote, wie auch der universitären Lehre ins Herz geschlossen, dass ich mich dazu entschieden habe, für meinen Master in die Metropole zurückzukehren.